



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Architektonische Raumlehre**

Entwicklung der Typen des Innenbaues

Renaissance, Barock u. Neuklassik

**Ebe, Gustav**

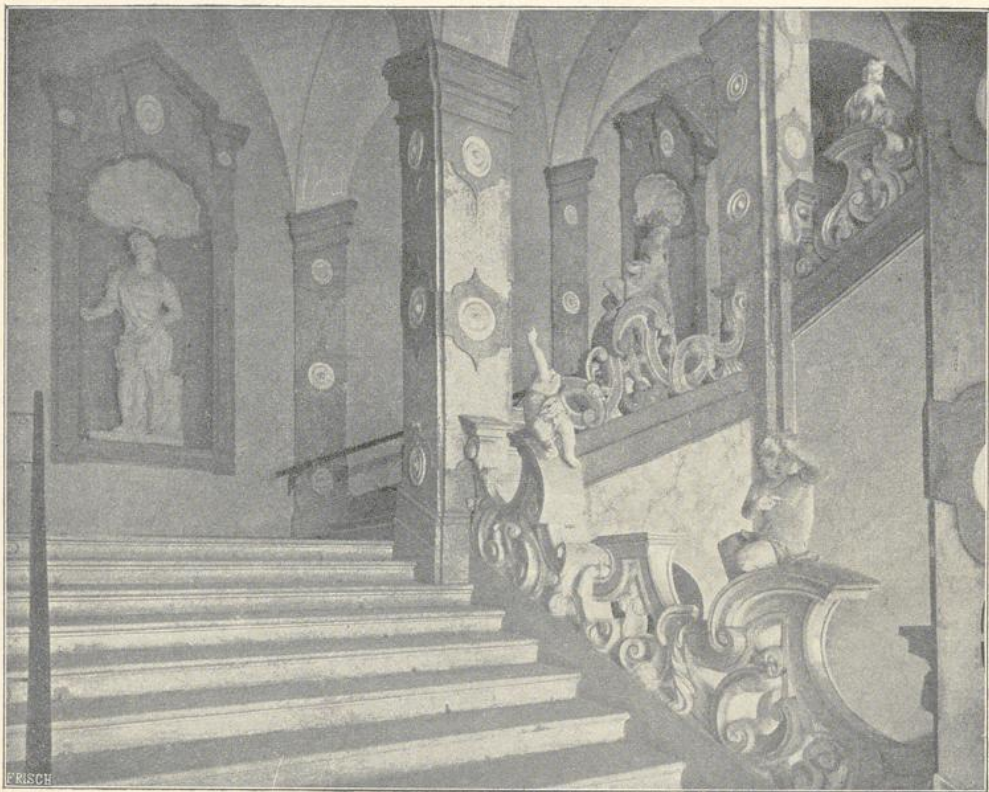
**Dresden, 1901**

8. Städtische Wohnhäuser

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-96614](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-96614)

Das Stiegenhaus im Landhause zu Innsbruck, ein Werk Gumps, ist kreisförmig und schließt mit einer flachen Stuckdecke ab. Das Kloster Stams (Tirol) enthält eine eigenartige einarmige Prachttreppe von 1727. In der Residenz zu Salzburg, 1670—89, befindet sich eine große Festtreppe, welche in einem Laufe die Höhe des Hauptgeschosses erreicht. Schloß Mirabell zu Salzburg, nach 1700, steht in Verwandtschaft zum Belvedere in Wien. Die prächtige dreiarmige Treppe legt sich um ein rechtwinkliges Auge, während längs der Fensterwand der Podest hinläuft. Die Bandverzierungen an den Treppenläufen, die mit Kinderfiguren und Rankenwerk ausgestatteten Geländer zeigen ganz die Hildebrandtsche Art (Abbildung 85).



85. Treppe im Schlosse Mirabell zu Salzburg. (Nach Photographie von J. Wlha).

#### 8. Städtische Wohnhäuser.

Das italienische bürgerliche Wohnhaus erscheint wesentlich nur als verkleinerte und vereinfachte Wiederholung des Stadtpalastes, so daß die Schilderung des letzteren zugleich das erstere mitbetrifft. Namentlich in der Anordnung und Ausbildung der Räume besteht kein anderer Unterschied zwischen den genannten Gebäudeklassen, als der des Grades in den Abmessungen und in der dekorativen Ausstattung. Von der inneren Einrichtung der gewöhnlichen Wohnhäuser ist übrigens verhältnismäßig wenig erhalten, weshalb hier umso mehr von einer bezüglichen umfassenderen Erörterung abgesehen werden kann. Beispielsweise zeigt ein Haus in Genua, Piazza Cambiaso No. 1, ganz ähnlich den Palästen,

ein Eingangsvestibül, in Verbindung mit einer seitwärts um einen Lichthof gelegten Treppe. In einem gewissen Gegensatz zu den Formen der Paläste ruhen hier die Gewölbe auf dünnen, möglichst weit gestellten Säulchen. Einige andere genuinesische Wohnhäuser haben schon in dem vorigen Abschnitt über Treppenanlagen Erwähnung gefunden.

In Frankreich blieb die mittelalterliche, auf nordischen Überlieferungen beruhende Hauptanordnung des Stadtwohnhauses, nach welcher im Erdgeschoß die Diele nebst den Arbeits- und Verkaufsräumen, im ersten Obergeschoße als Hauptraum der Saal lag, noch in der Zeit Heinrichs IV. und Ludwigs XIII. in Geltung. Erst unter Ludwig XIV. tritt ein vom früheren ganz verschiedener Charakter der Wohnhausbauten auf: der Saal verschwindet am Beginn des 17. Jahrh., und an Stelle desselben treten Zimmer in kleineren Abmessungen, welche nun aber bequemere Verbindungen zeigen. Das Haus des Etienne Duval in Caen (Normandie), nach 1549, besitzt noch die alte Einrichtung; dasselbe hat im Erdgeschoße eine nach drei Seiten offene Laube und im oberen Geschoße einen die ganze Tiefe des Gebäudes einnehmenden Saal; dabei wird die Verbindung der Stockwerke durch eine Wendeltreppe hergestellt. Ein Beispiel aus dem 18. Jahrh., das Haus Bréthous in Paris, zwischen Ponte St. Louis und Ponte Louis Philippe gelegen, von Meissonnier errichtet, zeigt eine Reihe von Zimmern im ersten Stock, welche im Grundriß meist in Kurven gebildet sind und unter sich in sehr bequemer Verbindung stehen.

Für Holland giebt das Haus des Maarten van Rossum, jetzt Amtsgericht in Zaltbommel, das bezeichnende Beispiel eines Patrizierhauses aus der Mitte des 16. Jahrh. Das Erdgeschoß enthält 2 Räume, welche mit Kreuzgewölben ohne Diagonalrippen zwischen auf Konsolen ruhenden Gurtbögen überdeckt sind, dazwischen einen ebenfalls überwölbten Gang und die Treppe. Zwei größere Zimmer des Obergeschoßes haben Holzbalkendecken und sind mit schönen Kaminen ausgestattet. In Belgien ist das Plantinsche Haus in Antwerpen, jetzt Museum, gegen 1580 errichtet, als wohl erhalten in seiner inneren Einrichtung zu bemerken. Unter andern zeigt ein Saal Wandtäfelungen in Eichenholz, darüber Tapeten, an den Thüren Halbkaryatiden als Einfassung und eine Decke mit vortretenden Balken.

Deutschland. Es ist wohl selbstverständlich, wenn an dieser Stelle der im deutschen Wohnhausbau der Renaissanceperiode sich vollziehenden Entwicklung ein breiterer Raum gegönnt wird, umsomehr als diese durch ein längeres Festhalten an den alten Überlieferungen für alle Länder des westlichen Europas vorbildlich ist. In der That bleiben hier die dem altsächsischen oder fränkischen Bauernhause entlehnten Hauptgrundzüge der Grundrißanordnung noch lange für das städtische Wohnhaus in Kraft, bis zur Mitte des 17. Jahrh. sogar fast ausnahmslos. Es zeigt sich immer noch im Erdgeschoße die geräumige Diele als Wohn- und Arbeitsraum, oft mit weiten Thorfahrten und großen Fenstern versehen und in der Höhenentwicklung die übrigen Räume überragend. Selbst in der Barockzeit wird die Diele nur in seltenen Fällen durch das italienische, dem Vorbilde des Palastes nachgebildete Vestibül ersetzt, obgleich der Wohngebrauch der Diele längst aufgehört hat.

Die Gesamteinrichtung der Renaissance-Wohnhäuser ist nur in den wenigsten Fällen erhalten, häufiger finden sich die Ausstattungen einzelner Räume voll-

ständig vor. Da aber die Ausbildung der Wände und Decken mehr als die Gesamtform des Raumes das künstlerische Stimmungselement widerspiegelt, so mußte auch diese in der Schilderung ihren Platz finden.

Das rheinländische Patrizierhaus vom Anfang des 18. Jahrh., meist noch in Fachwerk, bewahrt die Diele und bleibt dem westfälischen Bauernhause verwandt. Das Michelhausensche Haus am Marktplatz in Barmen (Niederrhein), ein Fachwerksbau nach bergischer Art von 1701, kann als Beispiel der noch in der Spätzeit der Periode fortdauernden alten Anordnung gelten. Die in der Mitte der Längsfront gelegene Diele tritt als Risalit vor und enthält die freiliegende Treppe zu dem zu Wohnräumen ausgebauten Obergeschosse. Hinter der Diele schließt sich die Küche an, rechts davon sind die Wohnräume, links die Keller untergebracht. Andere Stadthäuser der Rheinlande sind durch die Anordnung und Einrichtung einzelner Räume bemerkenswert. Das Haus „Zum großen Kurfürsten“ in der Oberstadt zu Kleve hat im Erdgeschosse einen Saal, welcher durch eine barocke Stuckdecke mit kühn bewegten figürlichen Darstellungen ausgezeichnet ist. Eine ähnlich der vorigen aber flacher gehaltene Stuckdecke findet sich im Hôtel Horion am Großen Markte ebendort. Das Haus Altstadt No. 14 in Düsseldorf zeigt im Erdgeschosse einen Raum mit gut erhaltener Stuckdecke in Rokoko, ohne Figuren, jedoch mit großem ornamentiertem Mittelmedaillon und Muschelmotiven. Das Haus in der Altstadt zu Elberfeld, Schöne-gasse No. 6, etwa von 1687, hat im Erdgeschosse ein Tonnengewölbe aufzuweisen. Ein Hauptzimmer im ersten Stock des Hauses Kölnerstraße No. 69 in Solingen, von 1704, ist mit einer Stuckdecke versehen, welche im Mittelfelde Medaillons und Festons, in den Ecken Fruchtstücke und Gruppen von Musikinstrumenten zeigt. Im Schunkeschen Hause zu Bruttig a. d. Mosel, einem Steinbau von 1659, sind die ornamentierten Balkendecken der oberen Zimmer bemerkenswert, dieselben sind in den Zwischenfeldern durch Rundbögen abgeschlossen; außerdem sind reich verzierte Steinkamine vorhanden. Das General-Kommando, ehemaliger Leyenscher Hof in Koblenz, enthält in den Zimmern des Westflügels Decken aus dem 18. Jahrh. in zierlicher Rokoko-Stuckierung, mit Blumen, Früchten, Vasen und Ornamenten ausgestattet; im Schlafzimmer befindet sich ein im gleichen Geschmack gemalter Plafond.

Das Haus „Zur goldenen Wage“ in Frankfurt a. M., Ecke der Höllgasse und des Alten Marktes, von 1624, hat im ersten Stock eine Stuckdecke, welche Darstellungen aus der biblischen Geschichte zeigt. Der Saal im ersten Stock des sogenannten „Fürstenecks“ ebendort, von 1615, zeigt an den Wänden Täfelungen mit Intarsien und ebenso ausgebildete Thüren, außerdem eine schöne Stuckdecke; ähnlich ist das große Zimmer über der Hausflur ausgestattet. Das Gasthaus „Zum Schwan“ in Steinau (Hessen-Kassel), von 1620, enthält im steinernen Untergeschosse eine Halle mit Holzdecke und einer spitzbogigen Thorfahrt nach der Straße hin.

Die Wohnhäuser in Hildesheim (Hannover) enthalten im 16. Jahrh. und lange darüber hinaus die weite und hohe Diele, dagegen sind die Zimmer klein und zugleich niedrig wegen der darüber liegenden Kammern. Vor letzteren zieht sich eine durch Konsolen gestützte hölzerne Galerie hin, zu welcher eine in der Diele freiliegende Treppe emporführt. Die älteren Häuser enthalten selten mehr als 2 Geschosse; der hohe Dachraum dient als Kornspeicher. Die Zimmer haben

meist Decken mit vortretenden Balken und gemalten Ornamenten in den Feldern. In einzelnen Fällen kommen im Erdgeschofs Räume vor, die mit gotischen ebenfalls bemalten Kreuzgewölben überdeckt sind. Das Hinterhaus, Scheelenstraße No. 218 in Hildesheim, hat im Fachwerkoberbau von 1584 einen Saal mit schöner in Füllungen geteilter Eichenholzdecke und eine reich eingefalste Thür. Lüneburg (Hannover) besitzt ebenfalls noch eine Anzahl alter Bürgerhäuser, welche eine große hohe Diele, einige Wohnräume und einen ausgedehnten Bodenraum enthalten, und mit dieser Einrichtung auf das altsächsische Bauernhaus zurückgehen. Die Diele hat im Hintergrunde, an der Hofseite, die hohe Fensterwand und besitzt eine vor den Kammern des Obergeschosses hinlaufende Galerie. Das Haus Neue Sülze No. 27 in Lüneburg, von 1585, zeigt neben der Diele ein um einige Stufen höher liegendes Zimmer. Die Thür desselben ist an der Außenseite mit kannelierten Pilastern, dorischem Bekrönungsgesims und giebelförmigem Aufsatz versehen und wird innerhalb von 2 auf Postamenten stehenden korinthischen Halbsäulen eingefalst. Die Wände sind hoch mit einer Holztafelung bekleidet, welche von einem Konsolengesims bekrönt wird. An letzterem zeigen sich geschnitzte Laubornamente mit einem stark vorstehenden Kopf je in der Mitte einer Friestafel. Oberhalb der Tafelung sind die Wände durch figürliche Stuckreliefs verziert; die Holzdecke des Zimmers ist in oblonge Füllungen geteilt. Das Haus am Sande No. 20 in Lüneburg hat vor dem Eingang den sogenannten „Beischlag“ bewahrt und enthält zu ebener Erde vorn, neben der schmalen Diele, nur ein Zimmer und hinter demselben die Küche. Von dem sich erweiternden Teile der Diele steigt die Treppe zur Galerie des Zwischengeschosses auf. Im zweigeschossigen Flügel am Hofe befindet sich unten ein getäfeltes Zimmer, dessen Füllungen grau in grau handwerklich mit Landschaften bemalt sind, oben ein Saal mit Kamin, Fußboden von glasierten Ziegeln und Decke mit vortretenden Balken, die wie die Felder gemaltes buntes Rankenwerk zeigen. Das Mittelfenster des Saals tritt erkerartig nach außen dreiseitig vor. Die alten Fachwerkshäuser in Osnabrück (Hannover) zeigen am Ende der Diele das sogenannte „Steinwerk“, einen um einige Stufen erhöhten von Brandmauern umgebenen Raum. Auf dem Twenterhofe daselbst, Schweinestraße No. 5, ist das Steinwerk mit 3 gekuppelten Lichtöffnungen versehen und durch steile Giebelabschlüsse ausgezeichnet. Das Haus Turmstraße No. 10 ebendort hat ein hochliegendes Steinwerk, in welchem das Hauptzimmer eingerichtet ist; außerdem ist eine schmale Galerie vor den oberen Kammern hergeführt. Die Apotheke in Zellerfeld (Oberharz), ein Fachwerksbau von 1670, zeigt im Innern Decken und Wände, welche durch zahlreiche Reliefdarstellungen in Stuck geschmückt sind.

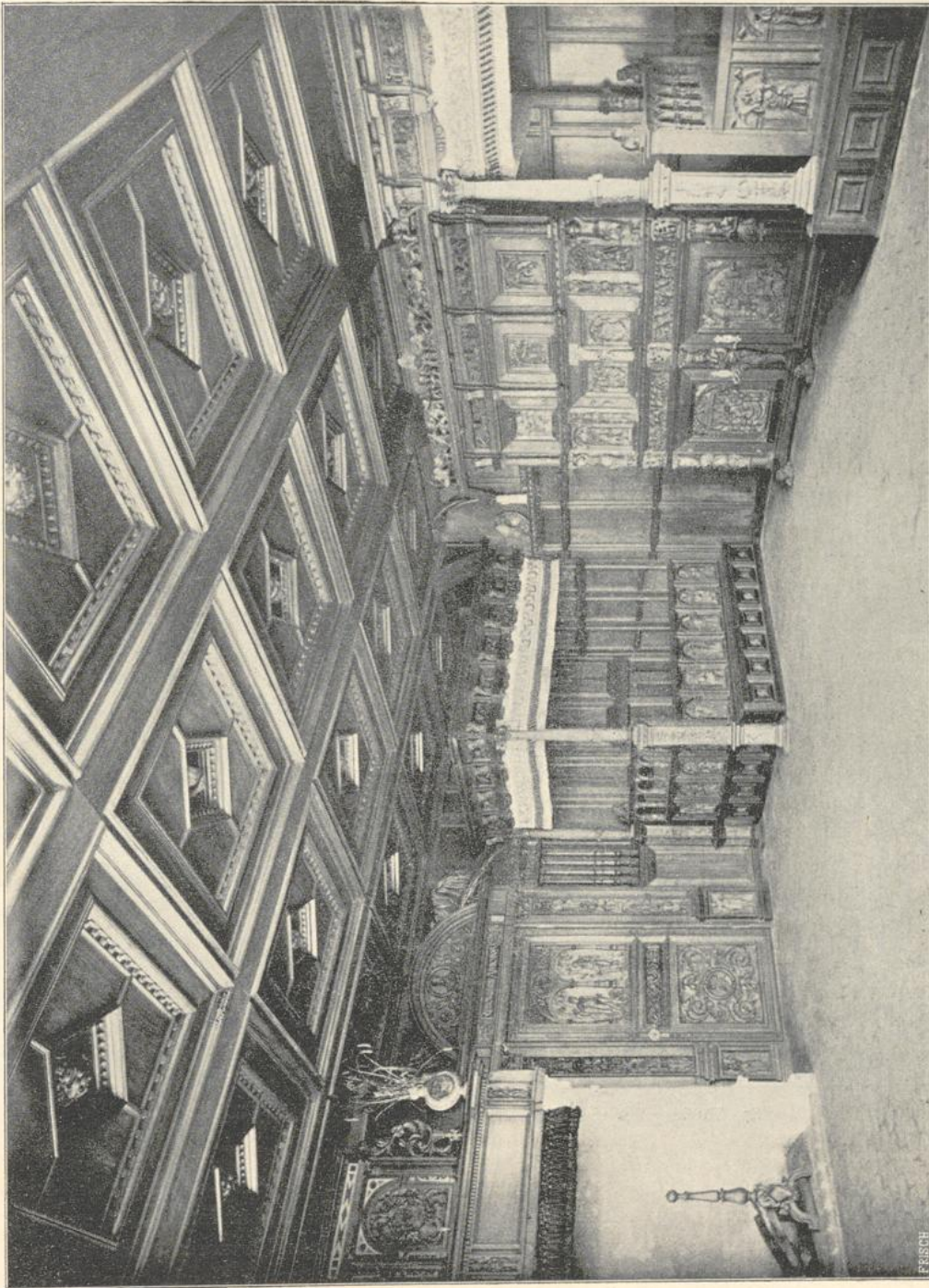
Das Hintergebäude des Hauses Marktstraße No. 629 in Wernigerode (Prov. Sachsen), von 1556, hat ein steinernes Untergeschofs und ein Obergeschofs in Fachwerk. In letzterem liegt ein Saal, dessen holzgetäfelte Decke mit Intarsien versehen ist: Streifen von Ahornholz mit Einlagen von Pflaumenbaumholz, Medaillons mit Brustbildern und gemalte Felder. Das Haus Gr. Ulrichsstraße No. 55 in Halle, von 1621, zeigt noch in einem Erdgeschofsraume, jetzt Laden, eine prächtige Holzdecke in der Art des bei den öffentlichen Gebäuden erwähnten jüngeren Thalhauszimmers.

Das Burmannsche Wohnhaus in der Klosterstraße zu Frankenhausen (Schwarzburg-Rudolstadt), von 1534, bewahrt im Erdgeschofs eine einfache Kassetten-

decke, im Obergeschofs eine Kassettendecke mit figurengeschmückten Feldern, Sirenen und Meerweibchen enthaltend. Eine zweite Felderdecke im Obergeschofs ist in den Füllungen mit einem schreitenden Adler, einem gekrönten Doppeladler und tulpenähnlichen Blumen bemalt. In dem Hause Junkersand No. 8 in Erfurt, dem sogenannten „Junkerhof“, von 1616, ist die barocke Wandtäfelung der Zimmer und die Anordnung von inneren Fenstersäulen und Fenstersitzen erhalten. Das Haus „Zum breiten Heerd“ ebendort am Fischmarkt, von 1584, zeigt den mit Netzgewölben überdeckten Flur und eine in demselben aufsteigende steinerne Wendeltreppe. Das Eulensteinsche Haus in Hohlstedt (Amt Jena), von 1599, enthält im Obergeschofs aus Fachwerk ein Zimmer mit Schnitzwerk an der Balkendecke, den Fenstern und Thüren. Das Herrenhaus in Geyersberg (Königr. Sachsen), der sogen. „Lotterhof“, von 1566, bewahrt im Erdgeschofs noch eine der alten kassettierten Holzdecken.

Das ehemalige v. Kreutzsche Wohnhaus in Berlin, Klosterstraße No. 36 von Böhme, enthält noch den Festsaal in der Mitte des ersten Stocks in alter Ausstattung. Das ehemalige v. Kamekesche Gartenhaus, jetzt Loge Royal York, ebendort Dorotheenstraße No. 27, 1712 erbaut, ist an der Decke des Hauptsals durch die Gruppen der 4 Weltteile aus bemaltem Stuck ausgezeichnet, welche wie das ganze Gebäude ein Werk Schlüters sind. Das Ermelersche Haus, ebendort Breitestraße No. 11, im Innern von 1761, zeigt einen Vorderraum mit weißlackierter Täfelung und Rokokoornamenten, in den Feldern Landschaften in Öl, dann Supraportenbilder und ein allegorisches Deckengemälde. Das Schlafzimmer hat an den Wänden wieder Landschaften, an der Decke ein gemaltes Gitterwerk mit Rosenzweigen und Blüten durchflochten, eine Laube vorstellend. Im Gasthause „Zum grünen Baum“ in Beeskow (Prov. Brandenburg), einem Fachwerksbau von 1539, befindet sich im Erdgeschofs ein Saal mit profilierten Deckenbalken. Das sogenannte „Kurfürstenhaus“ in Brandenburg, Ecke der Stein- und Hauptstraße, etwa von 1542, hat im Erdgeschofs ein Zimmer, dessen Decke von einem Kreuzgewölbe gebildet wird.

Im Museum zu Meldorf (Schleswig-Holstein) befindet sich jetzt der sogenannte „Bunte Pesel“ aus dem Hause des Markus Swyn in Lehe (Abbildg. 86). Das Haus selbst, gegen 1559 erbaut, ist zum Teil durch Brand zerstört, läßt aber die ursprüngliche Einrichtung noch erkennen. Dasselbe ist einstöckig von altsächsischer Anlage und enthält eine Diele, welche sich im hinteren Teile durch 2 Querarme erweitert. Das Material der Wände sind Ziegel, das Dach ist mit Stroh gedeckt. Hinter der Diele lag das Staatszimmer, der schon genannte Pesel, als Anbau aus Fachwerk unter dem durchlaufenden Dache, an der Diele rechts fand die Schreibstube Platz. Der Pesel ist mit braunglasierten, viereckigen Fliesen gepflastert, die Decke zeigt eine kassettenförmige Täfelung aus Eichenholz zwischen kräftig vortretenden Balken, die Wandtäfelung besteht aus 2 Reihen quadratischer Füllungen und aus einer niedrigeren dritten oberen Reihe, darüber folgt als Abschluß ein Zahnschnittgesims. An den Fensterwänden ist die Täfelung reicher gestaltet als sonst, sie zeigt Bögen zwischen kannelierten Streifen, sowie vorzüglich geschnitzte Säulen und Gewände an den Fenstern. Der große Kamin ist reich aus Sandstein gebildet; die beiden Betten sind außerordentlich reich in Holz geschnitzt und mit einem Oberbau auf Säulen ausgestattet, noch reicher ist der große Schrank mit Kinderfriesen und einer Jagdscene verziert. — Im

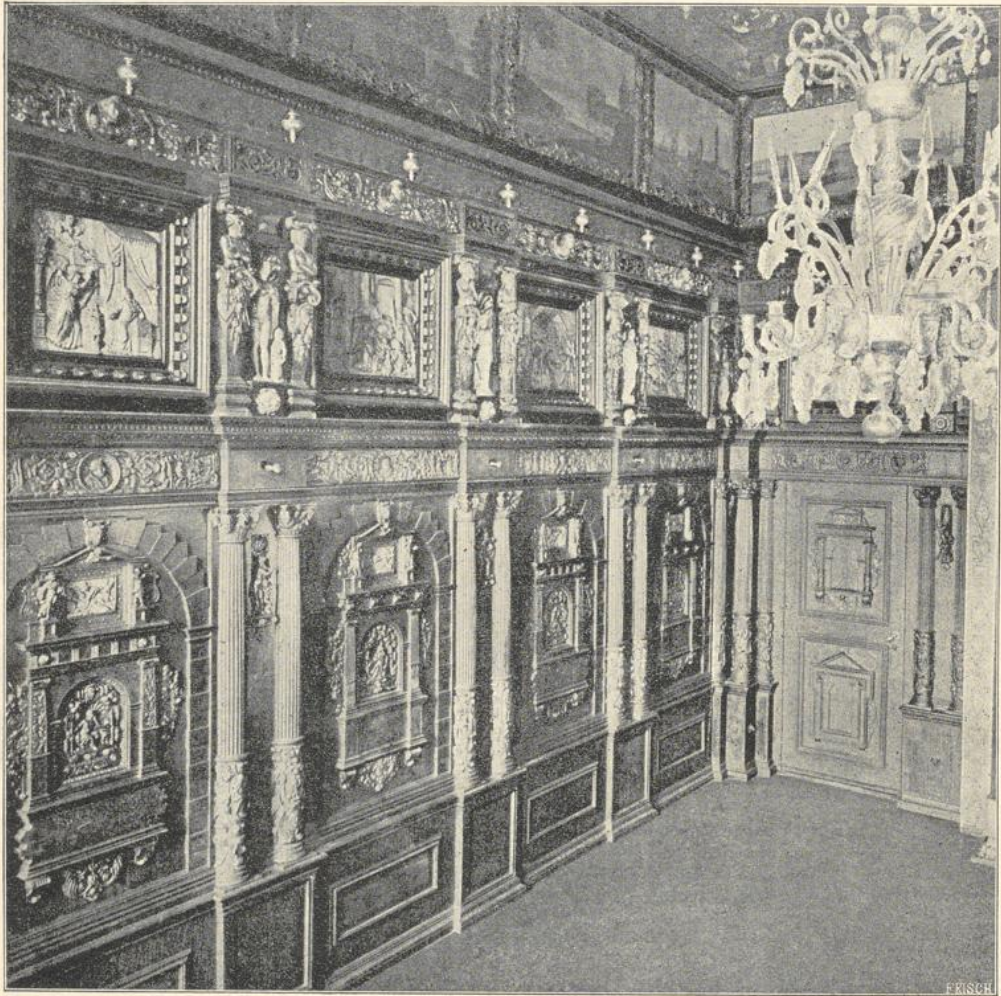


86. Swynscher Pesel aus Lehe bei Lunden. (Nach Photographie von C. Claussen).

Hause der Kaufleute-Kompagnie zu Lübeck sind die Schnitzwerke aus der ehemal. Fredenhagenschen Wohnung untergebracht, welche 1583 von einem Meister H. T. in Holz und Alabaster ausgeführt sind (Abbildg. 87). Den unteren Teil

der Wände nimmt eine Täfelung ein, welche von einer gekuppelten korinthischen Halbsäulenstellung gegliedert wird, darüber folgt eine Doppelstellung von Atlanten und Karyatiden, den oberen Teil der Wände schmücken Gemälde, und die Decke zeigt reiche Kassetten zwischen Balkenwerk. Abbildung 88 zeigt die Ausbildung des Hausflurs in einem Bürgerhause in Danzig.

Ein Wohnhaus in Fraustadt (Prov. Posen), Predigerstraße No. 5, von 1687,

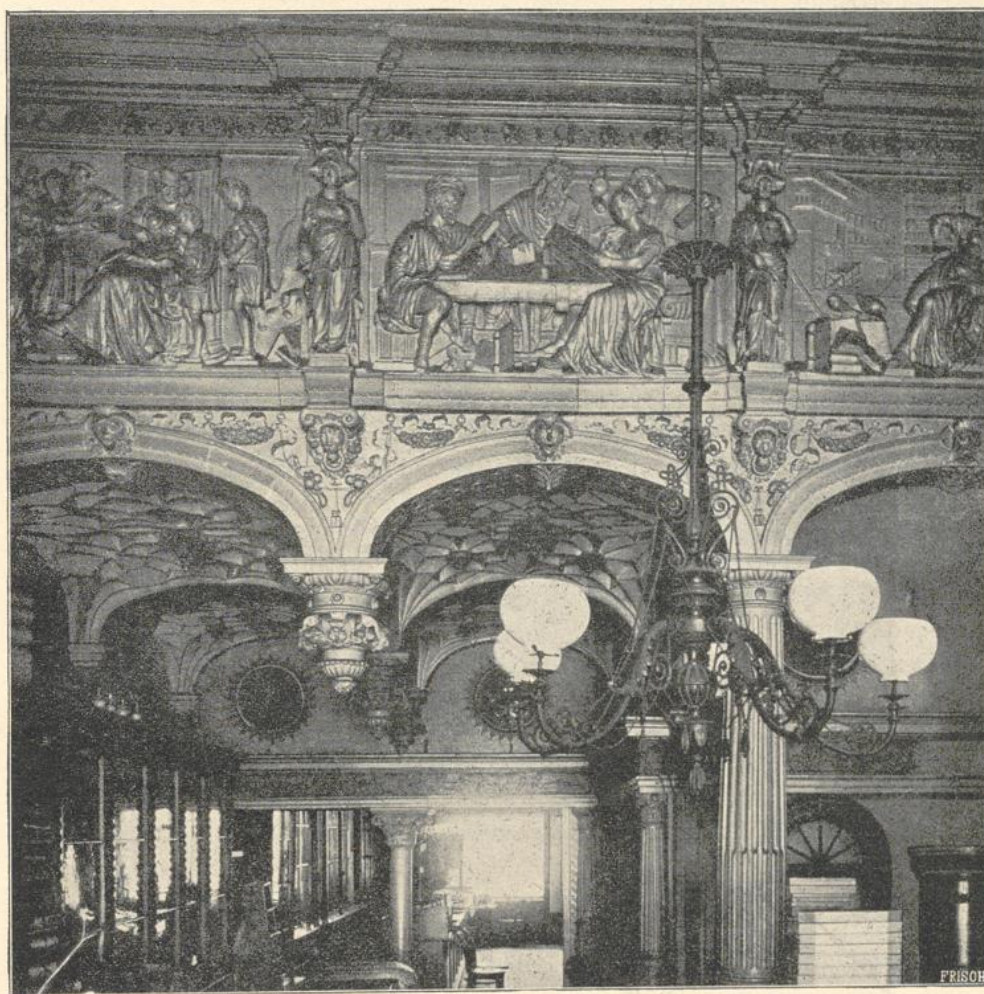


87. Täfelung des ehemal. Fredenlagenschen Zimmers in Lübeck.

hat im Erdgeschoß einen breiten gewölbten Flur und ein gewölbtes Zimmer an der Frontseite; die übrigen Räume sind mit profilierten Balkendecken versehen.

Die Patrizierhäuser des 16. Jahrhunderts in Breslau und anderen schlesischen Städten enthalten in der Regel im Erdgeschoße eine stattliche, meist gewölbte Halle und hinter derselben eine Schreibstube. Das Gewölbe der Halle ist meist als flach elliptische Tonne gebildet, in welche tiefe Stichkappen einschneiden; die Treppe beginnt vor dem hinteren Teile der Halle. Das Haus Ring No. 19 in Breslau zeigt eine stattliche, jetzt verbaute Halle von 1554, welche durch ein

Tonnengewölbe mit Stichkappen überdeckt ist. Das Haus Ring No. 8 ebendort „Zu den sieben Kurfürsten“ hat eine Erdgeschosshalle mit Rippenkreuzgewölben. Die Einfahrtshalle im Hause Ring No. 39 ebendort ist mit einem flachbogigen Tonnengewölbe abgeschlossen, welches Stichkappen zeigt und mit gotisch profilierten Rippen besetzt ist. Das Haus Ring No. 47 ebendort, die sogenannte „Schwedenhalle“, ist in einem hinteren Raume des Vorderhauses durch eine flache Stuckdecke ausgezeichnet, welche in Hochrelief Gustav Adolph



88. Hausflur in einem Bürgerhause zu Danzig.

zu Pferde begleitet von Kriegerscharen darstellt. Eine Halle mit Tonnengewölbe und Stichkappen, dessen Gurte durch Halbsäulen gestützt werden, während die Schlußsteine durch Rosetten bezeichnet werden, befindet sich in einem Hause in Landeck (Schlesien), Hohenzollernstraße No. 44. Eine ähnliche Halle besitzt das Haus Ring No. 10 ebendort, welche wieder durch ein Tonnengewölbe überdeckt wird, dessen Schmuck zierliche Bänder bilden. Auch das Haus Burgstraße No. 5 zu Schweidnitz hat über der Halle ein Tonnengewölbe,

in welches Stichkappen einschneiden. Das Gastzimmer des Rautenkranzhofes in Münsterberg (Schlesien), Ring No. 31, zeigt ein Sterngewölbe von 1560, welches sich aus 4 oblongen Kreuzgewölben zusammensetzt und in der Mitte durch eine große Stuckrosette verziert ist. Ein Haus in Reichenbach (Schlesien), Ring No. 141, von 1596, hat über der Erdgeschosshalle ein Tonnengewölbe, welches nach Art eines Sterngewölbes dekoriert ist und in den Hauptknotenpunkten der Rippen Lilien als Verzierungen zeigt. Das Haus Markt No. 50 in Glogau enthält neben der Halle, rechts vom Eingange, eine kleine Schreibstube, neben derselben führt die Treppe in das Obergeschoß empor. Der Hauptteil der Halle ist mit einem Tonnengewölbe bedeckt, in welches Stichkappen einschneiden. Die Gewölbflächen sind durch Bandstreifen und Klötzchenfriese, etwas in Schreinermanier, belebt.

Das häufige Vorkommen des flachen, von einschneidenden Stichkappen unterbrochenen Tonnengewölbes, welches sich der Form des Spiegelgewölbes nähert, in den Eingangshallen der schlesischen Stadthäuser erinnert etwas an die italienische Ausbildung des Vestibüls und ist auch wohl daher abgeleitet.

Im Oberhof zu Büdingen (Großherzgt. Hessen), jetzt Försterwohnung, von 1569, ist die alte Einteilung des Erdgeschosses erhalten: der Saal erstreckt sich auf die ganze Länge der Straßenseite, neben demselben liegen die Eingangshalle und die Küche, an welche sich die Kammern anschließen. Sämtliche Räume sind gewölbt. Ein Haus ebendort, No. 354 in der Neustadt, von 1576, enthält eine Diele, welche mit Treppenhaus und Waschküche einen Raum bildet; zur Seite liegt etwas höher ein Erkerzimmer, in der Ecke dahinter steht der Herd. Im Obergeschoß liegen 2 Schlafstuben und die Küche, darüber folgt das Dachgeschoß. Der bemerkenswerte große Speisesaal im „Deutschen Hause“ zu Mainz ist zweigeschossig durchgebildet und mit Deckenkehle und flacher Decke versehen. Die Dekoration zeigt den Übergang vom deutschen Barock zum Rokoko.

Das Weikmannsche Haus in Ulm (Württemberg) besitzt einen Saal von 1552, dessen besonders reiche Holzdecke mit großen Blumen, Laubgewinden, in denen sich Vögel und andere Tiere zeigen, verziert ist; die angrenzende Hauskapelle ist am Gewölbe mit vergoldetem, sich kreuzendem Rippenwerk versehen und hat an den Wänden in Brusthöhe Malereien auf dunkelgrünem, weißgesterntem Grunde, welche Szenen aus der heiligen Geschichte darstellen. Das Dietrichsche Haus, ebendort in der Nähe der Dreifaltigkeitskirche, hat im Flur Kreuzgewölbe. Der Ehingerhof, jetzt Gewerbemuseum, ebendort in der Taubengasse, enthält prächtige Holztafelungen der Decken und schön ausgestattete Thüren. In der sogenannten „Schmalzgrube“, in Gmünd (Württemberg) bei der Franziskanerkirche, sind die Räume im Erdgeschosß gewölbt, im oberen Geschosß befindet sich ein großer Saal von 1591, dessen Holzdecke auf hölzernen Säulen ruht.

Das Haus Rietgasse No. 81 in Villingen (Baden), von 1578 und 1585, bewahrt im Erkerzimmer eine schöne Holzbalkendecke. Im Hause Niederstraße No. 422 ebendort, welches eine Fassade im Stil Ludwigs XVI. zeigt, befindet sich immer noch eine steinerne Wendeltreppe und über dem Vorplatz eine Balkendecke auf Unterzügen. Das Haus No. 179 in Überlingen (Baden), jetzt Gasthof „Zur Krone“, enthält im dritten Stock ein Zimmer in prächtiger Renaissancebildung der Holzdecke und mit feinen Deckengesimsen; dasselbe ist jetzt in 2 Räume geteilt. Ein anderes Zimmer im dritten Stock ist mit flachgewölbter

Holzbohlendecke, Thüreinfassungen, mit toskanischen Pilastern, Triglyphenfriesen und Rankenornamenten ausgestattet. Ebenfalls eine prächtige Holzdecke enthält das v. Pflaumernsche Haus No. 226 ebendort, und zwar im zweiten Stock. Die Alte Metzsig, jetzt Wohnhaus in Waldshut (Baden) No. 183, hat über der Durchfahrt niedrige Kreuzgewölbe. Das Wirtshaus „Zum wilden Mann“ ebendort bewahrt im dritten Stock den prächtigen Zunftsaal, der mit schöner Holzkassettendecke und geschnitzten Thüren in Barockumrahmungen ausgestattet ist. Im Wirtshaus „Zum Bären“ in Meersburg (Baden) werden die Fensterleibungsbogen des Saals von schönen, frei vor der Wand stehenden, kandelaberartig gebildeten Steinsäulen mit jonischen Kapitellen getragen. Eine ähnliche Ausbildung der Fensternischen, jedoch mit vorgestellten Pfeilern, findet sich im Erdgeschoss der jetzigen Mädchenschule ebendort. Das Rösle-Wirtshaus bei Königsfeld (Amt Villingen) ist ein Fachwerksbau von 1726. Die obere Stube ist an den Wänden getäfelt, die Decke besteht aus Kassetten, die mit profilierten Stäben eingefasst sind und in der Mitte der Felder Vierpalsverzierungen enthalten. Der dunkelbraune Holzton des Ganzen wird durch blaue und rote Farbstreifen unterbrochen. Das Haus „Zum weissen Pfau“ in Konstanz, jetzt Waisenhaus, bewahrt im Oberstock tüchtige Stuckdecken in Rokokoformen.

Der Spießhof in Basel, vom Anfang des 17. Jahrh., hat im ersten Stock einen getäfelten Saal mit Holzdecke, im zweiten Stock ein Zimmer mit Hermenpilastern von 1601. Im Beck-Leuschen Hause in Sürsee (Schweiz), von 1632, befindet sich ein Saal mit kassettierter Holzdecke. Das jetzige Gemeindehaus in Näfels (Schweiz), 1646 als Wohnhaus für Oberst Freuler erbaut, hat ein gewölbtes Vestibül in italienischer Art, reich mit Stuck verziert, und eine Treppe, welche gotisches Malswerk in den Brüstungen zeigt. Ein Zimmer im ersten Stock ist mit einer Holzdecke ausgestattet, welche Intarsien in den Füllungen zeigt; ein ähnlich dekoriertes Zimmer liegt dem vorigen gegenüber. Ein Saal des Freuler'schen Hauses hat stuckierte Fensternischen und eine Decke mit prächtiger Täfelung in eingelegter Arbeit. Haus Bocken, am linken Ufer des Züricher Sees gelegen, bewahrt in einem Eckzimmer die alte Holzdecke und in einem größeren Saal, ähnlich dem in Näfels, eine reiche Stuckdecke. Im Herrenhause in Wülflingen bei Winterthur ist ein getäfeltes Zimmer von 1645 erhalten.

Das Haus Langgasse No. 218 in Reichenweier (Elsafs) bewahrt eine getäfelte Decke. Im Hause Disler, ebendort in der Herrengasse, ist noch ein prächtig getäfelter Saal von 1617 mit reicher Thür vorhanden. Das Betzelsche Haus in Kolmar, Schongauerstraße No. 6, zeigt im zweiten Stock eine vortrefflich ausgeführte getäfelte Decke von 1616. Ein Haus in Schlettstadt, bei den Remparts, von etwa 1687, ist durch ein Zimmer ausgezeichnet, welches eine reizende Deckenstuckatur, Putten und dergleichen darstellend, enthält. Eine tonnengewölbte Eingangshalle findet sich im Hause Mühlenstraße No. 4 in Sierck (Lothringen).

Von dem großen Reichtum Nürnbergs an alten stolzen Patrizierhäusern und ihren oft glänzend ausgestatteten Innenräumen kann hier nur ein verhältnismäßig kleiner Teil Erwähnung finden. Das Tucherhaus, Hirschelgasse No. 10 daselbst, etwa von 1533, enthält im ersten Stock ein Zimmer mit Renaissance-täfelung und gotisierender Balkendecke, im zweiten Stock einen größeren Saal mit Holzdecke und getäfelten Wänden. Im Hirschvogelhause, ebenfalls in der Hirschelgasse gelegen, von 1534, ist im Hinterhause ein schön dekoriertes Garten-

saal erhalten. Die unteren Wandfelder sind von Pilastern eingefasst und bemalt, ebenso ist die Decke bemalt; die ganze Dekoration ist in Holz geschnitzt, nur die Friese sind in Stuck hergestellt. Der Saal im Erdgeschoß des Vorderhauses hat eine tüchtige Holzdecke und eine prächtige Thür. Im Kraftschen Hause, in der Theresienstraße zu Nürnberg, befindet sich eine Durchfahrtshalle, welche von einem Rippengewölbe überdeckt ist. Das Pellerhaus ebendort, von 1605, hat im geräumigen Flur flache Kreuzgewölbe; der große Saal im zweiten Stock ist reich getäfelt, die Holzdecke desselben ist mit Gemälden geschmückt (Abbildg. 89). Der riesige Flur im ersten Stock ist durch barock-phantastische Kaminvorlege und gleichartige Thüreinfassungen ausgezeichnet. Das Haus Karlstraße No. 13 daselbst zeigt im Flur Kreuzgewölbe, welche durch Säulen unterstützt werden. Das Fumbohaus, am oberen Ende der Bergstraße daselbst, besitzt im Flur des zweiten Stocks eine Stuckdecke von 1614, außerdem ein großes getäfeltes Zimmer mit Holzdecke. Abbildung 90 bringt einen Saal im Hause von Förster zu Nürnberg zur Anschauung. Der Schoppershof bei Nürnberg wird im Erdgeschoß ganz durch eine große Halle eingenommen, welche eine Holzdecke mit vortretenden Balken zeigt. — Unweit des Maximilianeums in Augsburg findet sich noch ein wesentlich spätgotisches Haus, etwa vom Ende des 16. Jahrh., in welchem der Flur mit Kreuzgewölben auf jonischen Säulen überdeckt ist.

Die Giebelhäuser der Renaissance in Rothenburg a. d. Tauber (Mittelfranken), soweit sie nicht Kaufhäuser sondern Patrizier-Wohnhäuser waren, enthalten im Erdgeschoß die Diele nebst einer Wohnung für den Hauswart, während im ersten Stock der Saal, die Wohnzimmer und die Küche, im zweiten Stock, falls ein solcher vorhanden war, die Räume für Kinder und Dienerschaft untergebracht sind. Die jetzige Hopfsche Bierbrauerei daselbst, von 1571, hat im Flur eine Balkendecke auf Holzpfosten und ähnliche Decken auf den Vorplätzen des ersten und zweiten Stocks. Das Haffnersche Haus, in der Herrengasse ebendort, besitzt im Hinterhause einen prachtvoll getäfelten Saal. Das Kistentegersche Haus ebendort zeigt im Flur, wie im ganzen Erdgeschoß, Sterngewölbe, im zweiten Stock eine Stuckdecke mit reicher Bemalung. Die Wohnhäuser in Bamberg (Oberfranken) nehmen in der Barockzeit etwas von der Grundrißgestaltung ihrer genuesischen Vorbilder an. So zeigt das Böttingersche Haus, Alte Judengasse No. 14, von 1680, eine geschickte Benutzung des aufsteigenden Bodens, wie sich das in Genua herausgebildet hatte. Der große Hauptsaal im oberen Stock ist prächtig stuckiert; die Decke enthält große Bilder, Allegorien des Ruhms, der Gerechtigkeit und des Reichtums von Genien umgeben.

In Krems (Erzherzgt. Österreich) sind in mehreren Häusern bemerkenswerte Decken erhalten. Das Bindersche Haus hat eine Holzdecke von 1559 bewahrt; im Templer- und Baumgartenberg-Hof zeigen sich schöne Stuckdecken.

#### 9. Bauernhäuser.

Die schon in einem früheren Abschnitt geschilderten, landschaftlich verschiedenen Typen der Bauernhäuser bleiben durch Jahrhunderte hindurch in der Hauptanordnung so ziemlich unverändert, allenfalls zeigen sich Spuren des mit den Stilepochen wechselnden dekorativen Charakters. Nur in diesem letzteren Sinne sollen hier einige im Laufe der Renaissancezeit entstandene Bauernhäuser